



Johannes C. Hoflehner über eine skurille Begebenheit im Zug von Wien nach München.

Datenschutz im Railjet

Wer eine Zugfahrt macht, der kann etwas erzählen. Verspätungen bei Nebelverdacht, Schienenersatzverkehr bei Schneeflockensichtung und sprachauffällige Durchsagen des Zugpersonals sind aber nicht Thema dieser Kolumne. Nein, es gibt eine Geschichte über großraumgreifende Ruhestörer.

Railjet 64 Wien - München. Großraumwaggon mit vielen ruhigen Menschen, die sich still mit sich selbst oder ihren elektronischen Geräten beschäftigen. Wenige Antiquierte wie ich lesen in einem Buch aus Papier mit Seiten zum Umblättern.

Der Zug setzt sich in Bewegung. Ein Handy klingelt („12-Ender-Hirsch“ von Gabalier), viele schrecken auf. Eine sonore Stimme spricht ins Handy mit den bekannten Worten: „Hallo, Bertl! I bin im Railjet nach München, kann sein, dass die Verbindung abreißt.“ Sie reißt nicht ab. Bertl möchte dringend einen Akt freigegeben haben. Die sonore Stimme gibt den Akt frei, damit es alle im Zug auch wissen. In der Art geht es weiter bis Salzburg: ein Protokoll über Gewässerqualität wird diktiert, ein Rückruf vom Herrn Hofrat wird mehrfach gewünscht, aber nicht erfüllt, schließlich kennt der ganze Zug die Handynummer, E-Mail-Adresse, den Namen, den der Gattin, der zwei Kinder, des Hundes und was dieser zuletzt gefressen und wieder ausgeschieden hat.

Ich schreibe dem Landesbeamten ein E-Mail von meinem Handy: „Sehr geehrter Herr, vielleicht wollen Sie es der NSA leicht machen, aber wir im Großraumwaggon des Railjets 64 wollen es nicht wissen, denn wir achten Datenschutz! Ihr Edward Snowden.“

Johannes C. Hoflehner ist Intendant des Theater Forum Schwechat und schreibt regelmäßig in der Schwechater NÖN die Kolumne „Logenplatz“.